

Rolf-Peter Horstmann (Berlin)

### **Deutscher Idealismus - ein Aufstand der Epigonen?<sup>1</sup>**

Wir alle wissen, daß die Einrichtung eines Lehrstuhls für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen Idealismus an der Berliner Humboldt-Universität dem Wunsch zu verdanken ist, eine philosophische Tradition zu pflegen, die wir unter dem Namen 'Deutscher Idealismus' kennen. Traditionen - auch philosophische - können aber nur dann erfolgreich am Leben erhalten werden, wenn man sich von Zeit zu Zeit Gedanken darüber macht, warum man an ihnen festhalten möchte. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das, um dessen Tradierung es geht, hier also der Deutsche Idealismus, keineswegs auf einhellige Anerkennung trifft. Es ist im Gegenteil unschwer zu belegen, daß kaum ein anderes Unternehmen in der Philosophie der Neuzeit auf so viel und so gründliche Ablehnung gestoßen ist wie der Deutsche Idealismus und seine einzelnen Repräsentanten. Angesichts dieser Lage wird man kaum damit rechnen können, daß eine einfache Erinnerung oder Vergegenwärtigung irgendwelcher vermeintlicher Verdienste des Deutschen Idealismus schon zureicht, um ihn und mit ihm das Bedürfnis zu rechtfertigen, seine Lehren unter

---

<sup>1</sup>) Überarbeitete Fassung der Antrittsvorlesung, die ich am 7.2.1996 an der Humboldt-Universität zu Berlin gehalten habe. Dem ursprünglichen Anlaß entsprechend, haben die folgenden Ausführungen bisweilen einen eher thetischen Charakter und führen manchmal zu relativ pauschalen Urteilen. Die Anmerkungen sollen diese Mängel mildern, indem sie einschränkende Hinweise und einige Details nachtragen.

welchem Gesichtspunkt auch immer zu tradieren. Man wird vielmehr nicht umhin können, sich allererst über folgende Frage zu verständigen: worauf läßt man sich denn eigentlich ein, wenn man versucht, dem Deutschen Idealismus irgendeine tradierenswerte Seite abzugewinnen? Anders gefragt - und dies in einem mehr zeit- und ortgerechten Vokabular -: muß man nicht den Deutschen Idealismus erst einmal evaluieren, ehe man ihn in den Dienst der Traditionsbildung übernimmt?

Nun muß man diese Frage nicht überzeugend finden und kann ungefähr replizieren: Die Evaluierung des Deutschen Idealismus scheint insofern ein überflüssiges Unternehmen zu sein, als es schlichtweg ein historisches Faktum ist, daß - wenn vielleicht auch nicht die Wahrheiten, so doch doch wenigstens die Wirkungen des Deutschen Idealismus bereits seit langem traditionsbildend gewesen sind. In kaum einem philosophischen Nachschlagewerk neueren Datums wird man den Hinweis vermissen, daß dieser oder jener Denker sich mit seinen Gedanken 'in die Tradition des Deutschen Idealismus' gestellt habe oder daß sein Denken 'dem Deutschen Idealismus verpflichtet' sei. Warum dann noch sich darüber verständigen, ob tradiert werden soll, wenn bereits seit gut eineinhalb Jahrhunderten tradiert wird?

Fragen, wie die beiden gerade exponierten, lassen sich nicht als rein rhetorische abtun, sie treffen einen Punkt. Dies deshalb, weil auf der einen Seite der Deutsche Idealismus tatsächlich eine ziemlich erfolgreiche Bewegung gewesen ist, er aber auf der anderen Seite zugleich einen bemerkenswerten Mißerfolg darstellt. Dieses Diktum gilt es im folgenden zu elaborieren, um es anschließend in ein Verhältnis zu setzen zur Frage nach der Tradierungswürdigkeit.

Was die Erfolge des Deutschen Idealismus betrifft, so kann man sich kurz fassen, weil sie nur zu bekannt sind. Auf der mehr biographischen Ebene ist zunächst festzuhalten, daß alle drei Hauptrepräsentanten des Deutschen Idealismus, nämlich Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm

Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel bereits zu Lebzeiten den philosophischen Diskurs ihrer Epoche in Deutschland dominiert haben. Diese Dominanz fand ihre soziale Anerkennung u.a. daran, daß alle drei zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Laufbahn einen Ruf an die hiesige Universität erhalten und angenommen haben, an eine damals noch sehr junge Universität, die relativ kompromißlos Exzellenz anstrebte und auf vielen Gebieten auch erreichte. Zwei der drei Protagonisten des Deutschen Idealismus, nämlich Fichte und Hegel, wurden außerdem mit der Rektorwürde dieser Universität geehrt, der dritte, Schelling also, wurde - einem Ondit zufolge - mit dem höchsten Gehalt ausgezeichnet, das an dieser Universität zu jener Zeit bezahlt worden ist.

Doch es ist nicht nur die akademische und finanzielle Anerkennung, die den bereits frühen Erfolg des Deutschen Idealismus belegt. Hinzu kommen die wissenschaftspolitischen und die die intellektuelle Kultur bestimmenden Folgen. Von den Rechtswissenschaften bis zur Kunstwissenschaft, von der Geschichtswissenschaft bis zu dem, was man damals empirische Psychologie nannte, von Theologie und politischer Ökonomie ganz zu schweigen, gab es eigentlich keine Disziplin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in die nicht mehr oder weniger direkt Konzeptionen Eingang gefunden haben, die ihre Herkunft aus der deutschen idealistischen Philosophie nicht verleugnen konnten. Selbst in den Naturwissenschaften der Zeit läßt sich der Einfluß, in diesem Falle vor allem Schellingscher Gedanken, leicht nachweisen. Das eigentlich Entscheidende für die erstaunlich tiefe und langdauernde Verankerung des Deutschen Idealismus im kollektiven Gedächtnis war jedoch etwas anderes: es war die Präsenz dieser Denkbewegung in wichtigen und weit rezipierten philosophischen Modellen von Mensch und Welt, welche von jenen entwickelt worden sind, die ihre Theorien im expliziten Bezug auf Lehrstücke des Deutschen Idealismus formuliert haben. Es genügt, im hier exponierten Zusammenhang, an Denker wie

Herbart, Feuerbach, Kierkegaard und Marx zu erinnern, um ermessen zu können, was deren ebenso ambivalente wie intensive Bindung an das, was für sie der Deutsche Idealismus repräsentierte, für das Nachleben dieser philosophischen Epoche bis in unsere Zeit hinein bedeutet hat.

So viel zu dem, was man unter die zugegebenermaßen eher schwammige Rubrik 'Erfolg' verbuchen kann. Jetzt kommt die in meinen Augen interessantere, weil philosophisch ergiebiger Kategorie 'Mißerfolg'. Sie läßt sich am besten exponieren, wenn man anknüpft an eine Sichtweise des Deutschen Idealismus, die ihren programmatischen Ausdruck in einem berühmt gewordenen Buchtitel gefunden hat, dem Titel nämlich Kant und die Epigonen<sup>2</sup>. Der Verfasser des zu diesem Titel gehörenden Werkes, das 1865 erschien, war der mittlerweile ziemlich in Vergessenheit geratene 25jährige Tübinger Privatdozent Otto Liebmann, den man wohl zurecht als Initiator des sog. 'Neukantianismus' ansehen kann. Liebmanns Buch hat weniger den Charakter einer wissenschaftlichen Abhandlung als den einer Streitschrift. Dem Autor geht es vor allem darum, seinem Publikum klar zu machen, daß alle philosophisch wichtigen Bewegungen in Deutschland seit Kant nicht über Kant hinausgekommen seien, daß ihre Repräsentanten insofern Epigonen Kants darstellen und daß man daher zu Kant zurückzukehren habe, wenn man denn der Philosophie wieder eine produktive Rolle im geistigen Leben der Zeit geben wolle.

Der Liebmannsche Schlachtruf 'Zurück zu Kant' ist nun nicht nur das Ergebnis seiner kritischen Auseinandersetzung mit den philosophischen Bemühungen von Fichte, Schelling und Hegel gewesen, - er sollte auch Schopenhauer, Herbart und Fries erzittern lassen. Epigonalität wurde also keineswegs exklusiv den Deutschen Idealisten durch Liebmann attestiert. Dennoch hat der

---

<sup>2</sup>) Stuttgart 1865, Nachdruck 1912.

Vorwurf der Epigonalität eine besondere Brisanz für die Einschätzung der Philosophie des Deutschen Idealismus gehabt. Dies deshalb, weil er sich im Rahmen des Liebmannschen Unternehmens sinnvoll nur erheben ließ, wenn man mit Liebmann die Voraussetzung teilte, daß die Deutschen Idealisten philosophisch dasselbe gewollt haben wie Kant. Diese Voraussetzung, so harmlos, ja geradezu natürlich sie auf den ersten Blick auch erscheinen kann, hat jedoch eine in der Folge sehr mißliche Konsequenz gehabt: sie legte implizit einen Rahmen für die Beurteilung dessen fest, was von den eigentümlichen philosophischen Leistungen der Exponenten des Deutschen Idealismus zu halten ist, und identifizierte als diesen Rahmen eine philosophische Weltanschauung, für die der Name Kants steht.

Es ist leicht zu ahnen, daß dieses unscheinbare Manöver Liebmanns, das von ihm selbst wahrscheinlich nicht einmal besonders hintersinnig geplant worden ist, schwerwiegende Folgen haben kann, wenn man bedenkt, daß mit den wirklich einflußreichen philosophischen Theorien - und die von Kant gehört sicherlich dazu - ja nicht nur mehr oder weniger überzeugende Einsichten in dies und jenes verbunden sind. Als gleichsam subversive Beigaben gehören zu ihnen auch Festlegungen hinsichtlich dessen, was man Rationalitätsstandards nennen kann, d.h. Festlegungen über das, was denn z.B. überhaupt als Einsicht gelten darf oder welchen Ansprüchen eine Behauptung genügen muß, wenn sie als eine vernünftige akzeptiert werden soll<sup>3</sup>. Wenn nun, wie uns Liebmann suggeriert, das philosophische Schicksal des Deutschen Idealismus davon abhängen soll, ob und wie weit er Kantischen Rationalitätsstandards entspricht, so ist von vornherein zu erwarten, daß es schlecht um dieses Schicksal steht. Denn sollte sich erweisen, daß die philosophischen

---

<sup>3</sup>) Zu meiner Verwendung des Terminus 'Rationalitätsstandard' vgl. Verf.: Die Grenzen der Vernunft. Eine Untersuchung zu Zielen und Motiven des Deutschen Idealismus. 2. Aufl. Weinheim 1995. 9 ff.

Unternehmungen der Deutschen Idealisten den Kantischen Vorgaben entsprechen, dann ist es ein leichtes, den Vorwurf der Epigonalität zu erheben. Sollte sich aber herausstellen, daß gerade die Abkehr von oder der Aufstand gegen Rationalitätsstandards á la Kant das Unternehmen 'Deutscher Idealismus' geradezu definiert, dann liegt es nahe, diesem Unternehmen Irrationalismus und Unphilosophie zu unterstellen.

Doch ehe dieser häßlichen Alternative nachgegangen werden muß, liegt es nahe, sich über deren Grundlage zu verständigen. Deshalb zunächst zurück zu Liebmann und zu seiner Voraussetzung, daß Kant und die Deutschen Idealisten dasselbe gewollt haben. Sie gilt es, als erstes zu prüfen. Dies führt direkt zu zwei Teilfragen. Die erste Frage ist: was wollte Kant? Die zweite: was wollten die Deutschen Idealisten? Obwohl ich sicher bin, daß diese beiden Fragen genau das treffen, was jeder schon immer über Kant und den Deutschen Idealismus wissen wollte, werde ich gar nicht erst versuchen, sie so, wie sie gestellt worden sind, zu beantworten. Ich werde statt dessen eine etwas komplexere Frage in Andeutungen behandeln. Sie lautet: was dachten die Deutschen Idealisten, was Kant wollte, und wie situierten sie ihre eigenen Entwürfe in Beziehung auf das, was sie für das Kantische Projekt gehalten haben? Die Antwort auf diese Frage ist nun auf den ersten Blick erstaunlich einfach. Sie läßt sich auf folgende zwei Punkte bringen: (1) für Fichte, Schelling und Hegel war Kant ein Philosoph der Einheit, und (2) die nachkantischen idealistischen Philosophen betrachteten die Kantische Theorie als die am weitesten entwickelte Philosophie im Rahmen der Vorgaben, innerhalb derer sich das neuzeitliche Denken abendländischer Provinienz formuliert hat.

Was mit diesen beiden Punkten gemeint ist, ist nicht ganz so einfach darzulegen, weil man sich bei ihrer Erörterung in beliebig viele technische Probleme verstricken kann. Ganz von außen

betrachtet, ergibt sich aber ungefähr folgendes Bild: Was zunächst Kant als den Philosophen der Einheit betrifft, so sind Fichte, Schelling und Hegel der Überzeugung gewesen, daß es das eigentliche Ziel der Kantischen Philosophie gewesen sei, die konzeptuellen Grundlagen für ein einheitliches Weltbild zu schaffen. Unter dem Terminus 'einheitliches Weltbild' ist hier ein doppeltes zu verstehen: zum einen ist ein einheitliches Weltbild ein solches, welches den in einer Welt sich bewegenden Subjekten die Möglichkeit gibt, diese Welt trotz sehr verschiedener Zugangsweisen zu ihr als ein und dieselbe zu erfahren oder wenigstens zu denken. Unter dieser Beschreibung würde ein Philosoph der Einheit jemand sein, der ein Weltbild theoretisch fundiert, in dem nicht z.B. die Welt der Physik relativ beziehungslos neben einer Welt des Geistigen zu stehen kommt und eine Welt der Kunst oder die soziale Welt nur in flagrantem Widerspruch zu den Bedingungen expliziert werden kann, die andere Teilwelten definieren. Dies ist das eine. Ein einheitliches Weltbild ist aber nicht nur durch den Begriff einer einheitlichen Welt ausgezeichnet, sondern zum anderen auch durch die Vorstellung der Einheit des Subjekts. Dies in dem Sinn, daß sich das Subjekt in seinen verschiedenen Bezügen zur Welt als dasselbe oder als identisch auffassen kann. Solche Bezüge sind z.B. Erkennen, Handeln und ästhetisches Genießen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist ein Philosoph der Einheit derjenige, der das begriffliche Rüstzeug für eine Theorie des Subjekts bereitstellt, die es erlaubt, Modalitäten des Weltbezugs mit der Identität des Subjekts zu verbinden.

Kant ist jedoch für die Deutschen Idealisten nicht nur ein Philosoph der Einheit in diesem doppelten Sinne gewesen, darüber hinaus hat er in den Augen von Fichte, Schelling und Hegel bei seinem Versuch der Etablierung eines einheitlichen Weltbildes in unübertrefflicher und bisher nicht für möglich gehaltener Weise Gebrauch von den Mitteln gemacht, die von der philosophischen Tradition der Neuzeit bereitgestellt worden sind. Die Gesamtheit dieser Mittel kann man als den

kategorialen Apparat beschreiben, den die neuzeitliche Philosophie als Rahmen für die Beschreibung der Wirklichkeit in ihren diversen Aspekten und Formen favorisiert hat. Er ist es, der Festlegungen hinsichtlich der Weisen beinhaltet, in denen die Welt erkennend und handelnd zu erschließen ist und der die Regeln fixiert, denen die Ordnung der Dinge zu entsprechen hat. In diesem kategorialen Apparat spielen Begriffe wie Substanz, Kausalität, Wahrheit, Freiheit und wohl auch Vorstellung besonders prominente Rollen. Wie dem auch im einzelnen sei, worauf es hier nur ankommt, ist festzuhalten, daß die äußerste Perfektionierung der philosophischen Weltbeschreibung unter Inanspruchnahme dieses kategorialen Apparats ebenfalls ein Verdienst gewesen ist, welches die Deutschen Idealisten der Kantischen Philosophie zugeschrieben haben.

Die hier skizzierte Einschätzung der Kantischen Philosophie durch die Deutschen Idealisten scheint zunächst Liebmanns Eindruck zu bestätigen, daß es sich bei den idealistischen Kant-Nachfolgern um einen Haufen von irgendwie nicht sehr selbständigen epigonalen Figuren handelt, die den Rahmen der Kantischen Vorgaben weder inhaltlich noch konzeptionell verlassen haben. Liebmanns Eindruck scheint besonders dann berechtigt, wenn man bedenkt, daß Fichte, Schelling und Hegel aus dieser ihrer positiven Einschätzung der Kantischen Philosophie nicht nur keinen Hehl gemacht haben, sondern sie tatsächlich explizit zur Legitimation ihrer jeweiligen philosophischen Unternehmungen herangezogen haben. Kommt nun noch hinzu, daß sich die Deutschen Idealisten, wie Liebmann vollständig korrekt beobachtet, als Fortsetzer des Kantischen philosophischen Projekts einer Philosophie der Einheit stilisieren, so ist wenn vielleicht auch nicht zwingend, so doch wenigstens naheliegend, den Vorwurf der Epigonalität durch diese affirmative Beziehung auf Kant für gut abgesichert zu halten.



Alles in allem wird man also sagen können: in gewisser Weise hat Liebmann recht, und seine Voraussetzung, daß die Deutschen Idealisten dasselbe wie Kant gewollt haben, ist insofern nicht ohne fundamentum in re. Doch heißt dies gleichzeitig auch schon, daß sich Fichte, Schelling und Hegel auf das Kantische Programm zur Einlösung dessen, was er gewollt haben soll, verpflichtet haben? Dies ist nun ganz offensichtlich nicht der Fall. Denn so viel Sympathie, ja geradezu Enthusiasmus sie auf der einen Seite für das Kantische Unternehmen auch aufgebracht haben, so sind sie auf der anderen Seite zugleich die schärfsten und eloquentesten Kritiker dieses Kantischen Unternehmens gewesen. In fast allen Bereichen der Kantischen Philosophie - sei es der Erkenntnistheorie, der Moraltheorie oder auch der Natur- und Geschichtsphilosophie - meinten sie schwerwiegende Defekte ausmachen zu können, die nicht nur die Überzeugungskraft der Kantischen Lehren in Frage stellten, sondern die vor allem die wahren Intentionen Kants geradezu unkenntlich machten. Als Sammelnamen für den in den Augen der Deutschen Idealisten gewichtigsten Defekt hat sich die Kennzeichnung 'Kantische Dualismen' durchgesetzt. Diese Dualismen - darin stimmten Fichte, Schelling und Hegel nahtlos überein - sind an der Basis und als Grundlage sämtlicher Kantischer Theorieansprüche zu finden und im Rahmen der Kantischen Vorgaben auch nicht zu eliminieren. Kants Behauptung der Irreduzibilität von Sinnlichkeit und Verstand auf eine gemeinsame Wurzel, seine These von der Notwendigkeit der Annahme zweier Welten, der sinnlichen und der intelligiblen bzw. der Welt der Erscheinungen und der Welt der Dinge an sich, sowie seine Insistenz auf einer unaufhebbaren Gültigkeitsdifferenz zwischen mechanischen und teleologischen Naturerklärungen sind prominente Beispiele dieser sog. Dualismen.<sup>4</sup> Der Punkt nun, der dieser Konstatierung von Dualismen seine kritische Kraft gibt, ist leicht zu sehen. Er läßt sich in

---

<sup>4</sup>) Vgl. dazu auch vom Verf.: Zur Aktualität des Deutschen Idealismus. In: Neue Hefte für Philosophie 35. 1995. 10 ff.

die Form folgender Frage bringen: wenn es denn stimmt, daß die Kantische Philosophie ihren inneren Intentionen nach eine Philosophie der Einheit sein will, wie kann sie dann bereit sein, als Preis für diese Einheit ihr genaues Gegenteil, nämlich die unvermittelbare Differenz, die unüberwindliche Opposition bzw. den unaufhebbaren Gegensatz als konstitutiv für diese Einheit zu akzeptieren? Kurz: den Deutschen Idealisten ist der Preis viel zu hoch gewesen, den Kant ihrer Meinung nach bereit war, für ein einheitliches Weltbild zu zahlen. Eine Folge dieser Einschätzung ist gewesen, daß sie bereits zu Lebzeiten Kants propagierten, man müsse den Geist der Kantischen Philosophie von ihrem Buchstaben trennen. Anschlußfähig war für sie allein der Geist, weil er die Intention auf Einheit beinhaltet, der Buchstabe war besser zu vergessen.

Hier endet nun ganz offensichtlich die vermeintliche Epigonalität und der Aufstand beginnt. Denn die hier skizzierte Auffassung der ambivalenten Bezugnahme der Deutschen Idealisten auf Kant bestreitet ja nicht nur, daß Fichte, Schelling und Hegel das Kantische Programm faktisch weitergeführt haben, und sagt damit implizit, daß deshalb schon faktisch kein Anlaß besteht, sie als Epigonen Kants zu betrachten. Die skizzierte Auffassung behauptet ja darüber hinaus, daß die Deutschen Idealisten gar keine Fortsetzer Kants sein konnten. Dies deshalb, weil die Art ihres kritischen Bezugs auf Kant Fortsetzung ausgeschlossen hat. Denn ihre These, die diesen Bezug leitet, ist ja die gewesen, daß Kants Projekt einer Philosophie der Einheit nicht etwa deshalb gescheitert ist, weil er die ihm zur Verfügung stehenden konzeptuellen und methodischen Ressourcen nicht optimal ausgenutzt habe, sondern daß er, obwohl er von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln den denkbar besten Gebrauch gemacht hat, mit seinem Projekt gescheitert ist. Das ganze Projekt, wenn es denn überhaupt realisierbar sein sollte, muß daher - so die Deutschen Idealisten - auf eine vollständig andere Basis gestellt werden, auf eine Basis, die es erlaubt, von

anderen konzeptuellen Möglichkeiten Gebrauch zu machen als die es gewesen sind, die Kants Unternehmen ausgezeichnet haben. Die Entwicklung einer derartigen Alternative läßt sich jedoch nicht durch bloße Modifikationen Kantischer Vorgaben bewerkstelligen, sie bedarf eines radikalen Neuanfangs.

Warum aber gleich angesichts dieser Lage von einem Aufstand sprechen? Wäre eine bescheidenerer, weniger aktionistischer Terminus nicht angemessener? Ich glaube nicht. Denn was vor dem Hintergrund dieses Szenarios gefordert ist, läßt sich ja nur einlösen, wenn nicht nur der Kantische Rahmen, sondern das suspendiert wird, wofür er den Deutschen Idealisten steht, nämlich der gesamte konzeptuelle Apparat der neuzeitlichen Philosophie. Diesen Apparat in Frage zu stellen und aktiv an seiner Neuformierung zu arbeiten, ist so ungefähr das Revolutionärste, was man in der Philosophie in Angriff nehmen kann. Dies mag in den Augen Vieler wenig sein. Doch wenn man sich auch nur ansatzweise die Konsequenzen eines solchen revisionären Unternehmens vergegenwärtigt, wird man darüber anders denken müssen. Schließlich verpflichtet ein solches Unternehmen, wenn es denn erfolgreich ist, auf ein anderes Weltbild. Und auch der, dem dies marginal erscheint, wird immerhin anerkennen müssen, daß neue Weltbilder nicht friedlich wie Pflaumen an den Bäumen wachsen, sondern das Ergebnis von Konfrontation, Destruktion und Opposition sind und das heißt alle Merkmale eines Aufstands erfüllen.

Bisher habe ich (1) zu zeigen versucht, wie es um den Vorwurf der Epigonalität des Deutschen Idealismus bestellt ist, was zu ihm geführt hat und innerhalb welcher Grenzen er angesiedelt ist. Sodann habe ich (2) darauf hingewiesen, daß dieser Vorwurf nur unter manifester Vernachlässigung des eigentlich zentralen Punktes im Ansatz der Deutschen Idealisten erhoben werden kann, der radikal revisionistischer Natur ist und auf einen Aufstand gegen das konzeptuelle

philosophische Erbe der Neuzeit hinausläuft. Jetzt könnte man eigentlich erwarten, daß ich etwas näher auf die charakteristischen Züge dieses Aufstands eingehe. Ich werde es aber bei einigen thetischen Andeutungen belassen. Man kann bei der Art, in der die Deutschen Idealisten ihren Aufstand ins Werk gesetzt haben, im Groben zwischen materialen und formalen Aspekten unterscheiden. Die ersteren betreffen ontologische und epistemologische Voraussetzungen, die letzteren methodische und logische Überzeugungen.

Alle diese Voraussetzungen und Überzeugungen sind orientiert an der Frage, wie sich Einheit hinreichend differenziert denken läßt, so daß dieser Gedanke sowohl den numerischen als auch den kollektiven Konnotationen gerecht werden kann, die mit dem Begriff der Einheit verbunden sind, und daß er der manifesten Pluralität der Wirklichkeit Rechnung tragen kann. Die leitende Idee, die ihrerseits auch eine interessante Geschichte gehabt hat, ist nun die gewesen, daß uns in der Verfassung des Selbstbewußtseins ein Paradigma eines solchen Einheitssinns gegeben ist, der den vielfältigen Anforderungen Genüge tut, die mit einer philosophisch tragfähigen und vor allem fruchtbaren Konzeption von Einheit verbunden sind. Nun hatte sich aber, nach Meinung der Deutschen Idealisten, gezeigt, daß die gesamte philosophische Tradition der Neuzeit unter Einschluß von Kant nicht in der Lage gewesen ist, eine auch nur einigermaßen plausible Auslegung des Einheitssinns, der uns mit dem Ichbewußtsein gegeben ist, mit ihren methodischen und begrifflichen Mitteln der Weltbeschreibung zu leisten. Sollte daher an der materialen Voraussetzung festgehalten werden, daß nur dem Ichbewußtsein eine erschließende Funktion hinsichtlich dessen zukommt, was Einheit bedeutet, und sollte weiter gelten, daß nur ein begriffliches Repertoire welterschließende Kraft hat, das dieser Bedeutung von Einheit gerecht werden kann, dann mußten die traditionellen Mittel radikal uminterpretiert werden u.z. in einer Weise, die durch den Einheitssinn von

Selbstbewußtsein gedeckt ist. Auf eine einprägsame Formel gebracht, kann man diese materiale Voraussetzung vom Primat des Selbstbewußtseins so zusammenfassen: keine einheitliche Welttheorie, ohne Ichtheorie. Warum? Weil auch das Ich ein Teil der Welt ist.

Der Versuch, Kategorien und Methoden philosophischer Weltbeschreibung an die Verfassung des Ichbewußtseins zurückzubinden bzw. in dieser Verfassung zu verankern, führt nun notwendigerweise zu relativ starken Thesen mehr formaler Natur. Sie betreffen sowohl Weisen des legitimen Umgangs mit Begriffen als auch Festlegungen über das, was denn in diesem neuen Rahmen als vernünftig zu gelten hat. Wie es zu diesen Thesen kommt, ist leicht einzusehen: sie sind direkte Folgen der generellen Vorgabe, daß nur das zu den akzeptablen Mitteln philosophischer Theorie gezählt werden kann, was sich unter Zugrundelegung einer ich-adäquaten Konzeption von Einheit bewährt. Diesen Thesen fallen dann relativ zwangsläufig die traditionellen Begriffe der Begründung, der Wahrheit und schließlich auch der Logik zum Opfer. So viel nun zu den inhaltlichen Charakteristika, den Zielen und den Implikationen des Aufstands der Deutschen Idealisten. Wenn diese zugegebenermaßen allzu grobe Skizze wohl auch kaum hat dazu beitragen können, die Attraktivität von Projekt und Programm des Deutschen Idealismus überzeugend zu machen, so hat sie doch wenigstens, so hoffe ich, einen Eindruck von der geradezu beunruhigenden Ambitiosität dieses Unternehmens vermittelt. Das Ganze wird umso bemerkenswerter, wenn man - wieder auf eine mehr biographische Ebene bezogen - sich vergegenwärtigt, daß dieser Aufstand ein Aufstand junger Männer gewesen ist, der außerdem noch in einer unglaublich kurzen Zeit stattgefunden hat. Er ist in allen entscheidenden Punkten im Laufe von eigentlich nur zwölf Jahren,

nämlich von 1793 bis 1805,<sup>5</sup> von Leuten in Szene gesetzt worden, die über die Grundzüge ihrer Konzeptionen und über ein Bewußtsein der hochkomplexen Mittel, die zu deren Einlösung erforderlich sind, bereits als zwanzig- bis dreißigjährige verfügten.

Doch Ambitiosität hin und Jugendlichkeit her - dennoch, so wird man sagen müssen, ist der Philosophie des Deutschen Idealismus kein wirklicher Erfolg beschieden gewesen. Schlimmer noch: im Grunde ist dieses ganze Unternehmen ein ziemlicher Mißerfolg geworden. Dies führt auf die Ausgangsthese zurück und soll zugleich die Frage nach möglichen Gründen für die Tradierung des Deutschen Idealismus wieder in den Blick bringen. Vom Erfolg wird gesagt, er habe viele Väter. Vom Mißerfolg gilt das gleiche. Hier und heute möchte ich nur zwei dieser Väter für den Mißerfolg des Deutschen Idealismus namhaft machen: der eine sind die Deutschen Idealisten selbst, der andere wir.

Was zunächst die Deutschen Idealisten betrifft, so sind sie deshalb ursächlich für das

---

<sup>5</sup>) Diese Zahlen mögen manchen überraschen. Ihnen liegen einige durchaus bestreitbare Annahmen zugrunde. Die erste ist die, daß Fichte, Schelling und Hegel tatsächlich sich jeweils durchhaltende Ansätze systematisch zu realisieren versucht haben. Diese Ansicht teilen viele aus durchaus ernstzunehmenden Gründen nicht. Eine weitere Annahme ist die, daß die Hegelsche Philosophie in der Tat einen Endpunkt der Entwicklung darstellt, die von Fichtes frühen Arbeiten ihren Ausgang genommen hat. Auch dies ist alles andere als unumstritten. Die angegebenen Zahlen sollen daher weniger einen zeitlich kontinuierlichen Diskussionszusammenhang suggerieren als vielmehr auf den Zeitraum verweisen, der zwischen Fichtes ersten Versuchen, ein System allen menschlichen Wissens zu etablieren, und den Texten aus Hegels später Jenaer Zeit liegt, die bereits die grundlegenden operativen und begrifflichen Elemente enthalten, an denen sich auch das erst später veröffentlichte logische und enzyklopädische Werk orientiert.

Scheitern ihres imponierenden Projekts der Neukonzeptualisierung der Wirklichkeit verantwortlich zu machen, weil sie letztlich doch nicht in der Lage gewesen sind, ihr eigenes Konzept überzeugend zu realisieren. Nicht nur haben sie andere nicht überzeugt. Was schwerer wiegt, ist, daß sie sich selbst nicht davon haben überzeugen können, daß es ihnen gelungen ist, ihre fundamentalen Voraussetzungen und ihre grundlegenden Intuitionen in ein philosophisch tragfähiges Modell zu integrieren. Keiner der drei Denker, von denen hier die Rede gewesen ist, konnte und wollte sich verbergen, daß zentrale Elemente ihrer jeweiligen Theorien sich als schlichtweg zu sperrig erwiesen, um selbst nach ihren eigenen Standards für theoriefähig zu gelten. Vieles erwies sich für sie selber als zu komplex, einiges war auch durch sie nicht vom Stigma des geradezu Paradoxen zu befreien und manches behielt auch in ihren Augen den fragwürdigen Status des uneingelösten Versprechens.

So ist es z.B. Fichte Zeit seines Lebens nicht gelungen, die für seine Theorie konstitutive Behauptung von einer ausgezeichneten und dem Ich selbst eigentümlichen Wissensweise um sich selbst in eine Form zu bringen, die auch nur minimalsten begrifflichen Anforderungen Rechnung trägt, Anforderungen wohlgemerkt, denen Fichte selber verpflichtet gewesen ist. Die das Dutzend weit übersteigende Anzahl von immer neuen Versionen und Entwürfen zu Versionen einer sog. Wissenschaftslehre, die diese Wissensweise entfalten sollte, legen beredtes Zeugnis davon ab. Ähnlich ist es Schelling ergangen. Seine bis in sein hohes Alter reichenden Versuche, Spontaneität und Unbedingtheit zusammen zu denken, deren Vielzahl und rasche Abfolge schon seine Zeitgenossen irritierte, sind ja nicht nur Ausdruck großer Produktivität, sondern auch Anzeichen und Eingeständnis einer Notlage in der Theorie. Und seine späte Unterscheidung zwischen einer positiven und einer negativen Philosophie kann man ohne allzu große interpretatorische Extravaganz als Indikator der Abkehr wenn vielleicht auch nicht vom idealistischen Projekt, so doch von der

Annahme seiner philosophischen Realisierbarkeit deuten.

Auch Hegel bildet keine Ausnahme, obwohl er sich noch am besten gehalten hat, was den Glauben an die wirklichkeitserschließende Kraft des idealistischen Ansatzes betrifft. Doch man darf nicht übersehen, daß auch Hegel keineswegs restlos von sich überzeugt und anangefochten durch sein philosophisches Leben gegangen ist. Bei ihm nimmt das Mißtrauen gegen die Leistungsfähigkeit seines eigenen Beitrags zur alternativen Weltdeutung die Form der Verweigerung des Details, oder vielleicht besser: der Verheißung der Konkretion an. Die Zeit, in der er - relativ spät - öffentlich sichtbar wird - als die Heidelberger und die Berliner Zeit -, erlebt ihn hauptsächlich als Produzenten eines philosophischen Systems "im Grundrisse" und "zum Gebrauch seiner Vorlesungen". Er selbst verantwortet coram publico nur den Grundriß. Der Gebrauch, den er davon in den Vorlesungen macht, läßt ahnen, daß die Umsetzung des Grundrisses in sachhaltige Sichtweisen von Wirklichkeitsebenen mit sehr viel mehr Schwierigkeiten verbunden gewesen ist als er erwartet hat. Hegel selbst hat daher nicht einmal präntendiert, das philosophisch verantworten zu können, wofür er den meisten berühmt ist: die Ästhetik, die Geschichtsphilosophie, die Religionsphilosophie. Woran er immer festgehalten hat, ist das, was er 'Logik' genannt hat, -der Rest cum grano salis ist 'Grundriß' geblieben.

Dies alles soll nun nicht auf eine generelle Verurteilung des Deutschen Idealismus herauslaufen, wobei dessen führenden Vertretern auch noch die Rolle von Hauptzeugen zugeschoben wird. Ein solches Vorgehen wäre manifest absurd angesichts dessen, was durch die Deutschen Idealisten an wirkungsreichen Perspektiven in der philosophischen Diskussion freigesetzt worden ist. Worauf hier nur insistiert wird, ist, daß das Herzstück des Ansatzes des Deutschen Idealismus - seine metaphysische Basis und die mit ihr verbundenen Ansprüche - den Protagonisten



dieser Bewegung selbst unüberschaubar geworden ist und daher sie selbst an ihrem Erfolg hat zweifeln lassen.

Sind so Fichte, Schelling und Hegel auf jeden Fall auch für den Mißerfolg ihres Unternehmens verantwortlich zu machen, so ist allerdings die wohl letztlich entscheidende Ursache für das Scheitern des Deutschen Idealismus in uns zu suchen. Wir haben definitiv zu wenig mit ihm anzufangen gewußt. Mit 'wir' sind nun natürlich nicht alle Menschen überhaupt oder auch nur die Mehrzahl der Anwesenden in diesem Raum gemeint - es besteht also kein Anlaß zu allgemeiner Betroffenheit. Wir - das sind die nicht allzu zahlreichen, die überhaupt eine irgendwie ernst zu nehmende Meinung zur Frage der Leistungsfähigkeit des Deutschen Idealismus entwickelt haben. Von diesen 'wir' - zu denen ich mich aus rhetorischen Gründen einmal selber zähle - gilt: wir sind in gewisser Weise mehr oder weniger große Liebmanns geblieben. Wir haben es selten versucht und noch seltener geschafft, den Deutschen Idealisten im Rahmen ihrer eigenen Vorgaben gerecht zu werden. Der kaum je affirmative, meistens kritische Umgang besonders mit den metaphysischen Grundlagen der Philosophie von Fichte, Schelling und Hegel ist gekennzeichnet durch eine merkwürdige Scheu, sich auf die wesentlichen Ansprüche dieser philosophischen Theorien einzulassen. Diese Scheu ist nicht grundlos. Sie stellt eine Reaktion auf wenigstens drei Probleme dar, die mit der Rezeption des Deutschen Idealismus verbunden sind - ein sachliches, ein hermeneutisches und ein psychologisches Problem.

Das sachliche Problem hängt mit der vorhin erwähnten Schwierigkeit zusammen, überhaupt erst einmal ausmachen zu können, was denn Fichte, Schelling und Hegel als metaphysische Basis ihrer eigenen Theorien in Anspruch genommen haben. Man ist eben wenig geneigt, an einer Diskussion teilzunehmen, deren Regeln, Mittel und Ziele weitgehend undurchsichtig sind, und dies

sogar für jene, die diese Diskussion initiiert haben. Das hermeneutische Problem ist weniger offensichtlich. Es steht allerdings im Zentrum dessen, was man das 'Liebmann-Syndrom' nennen könnte. Es kommt zustande aufgrund des Umstands, daß man den Deutschen Idealismus als letztlich doch in das Kontinuum der neuzeitlichen Philosophie und der sie auszeichnenden Rationalitätsstandards eingebettet ansieht. Obwohl diese Annahme in gar keiner Weise kompatibel ist mit dem, was die Deutschen Idealisten intendiert haben, ist sie schwer zu vermeiden. Denn angesichts der manifesten Schwierigkeiten, ihre eigenen Rationalitätsstandards auch nur einigermaßen eindeutig zu identifizieren, und angesichts der Tatsache, daß jeder Versuch der Verständigung auf so etwas wie identifizierbare Standards angewiesen ist, ist es nicht nur naheliegend, sondern geradezu zwingend, die philosophischen Thesen und Ansprüche der Deutschen Idealisten im Kontext und unter Voraussetzung von Standards zu interpretieren, die irgendwie bewährt und zugänglich sind. Für Liebmann war es Kant persönlich, der diese Standards bereitgestellt hat, für uns ist es eher das, wofür uns mittlerweile der Name Kant steht, nämlich für den Repräsentanten alles dessen, was zu den Bedingungen gezählt werden kann, unter denen ein neuzeit-adäquates Weltbild überhaupt erst möglich ist. Kant ist für uns mehr Norm als Person. Dies führt geradezu natürlich zu der Praxis, den Deutschen Idealismus entweder in kritischer oder in affirmativer Absicht einzuschreiben in das, was man, der juristischen Rede von der herrschenden Lehre folgend, die dominierende konzeptuelle Tradition nennen kann. Daß diese Einschreibung hermeneutisch höchst fragwürdig ist, versteht sich von selbst, wenn sie auch kaum zu vermeiden sein mag. Das hermeneutische Problem ist daher in erster Linie ein Ausdruck der Ratlosigkeit, die dadurch zustande kommt, daß schwer zu sehen ist, wie im Rahmen tradierter Rationalitätsnormen umzugehen ist mit etwas, das sich als Gegenentwurf gegen diese Normen versteht.

Was schließlich das psychologische Problem betrifft, so gehört es in das weite Feld der Schwierigkeiten des Umgangs mit fremden Minderheiten. Die Deutschen Idealisten haben sich selbst abgrenzen wollen vom Mainstream<sup>6</sup> neuzeitlichen Denkens, indem sie ihn für obsolet erklärt haben. Der Mainstream hat diese Herausforderung gut überstanden und sein Monopol auf die Festsetzung von Rationalitätsnormen insofern siegreich verteidigt, als Alternativen sich schlichtweg nicht haben durchsetzen lassen. Obwohl dieser Sieg des Mainstreams weniger das Ergebnis unbestreitbarer eigener Überlegenheit, sondern eher die Folge bedauernswerter Obskurität der Herausforderer gewesen ist, gilt auch hier das Gesetz, daß die Geschichte - in unserem Fall die Philosophiegeschichte - eine Geschichte der Sieger ist. Die erfolglosen Herausforderer werden durch Ausgrenzung stigmatisiert. Für den Umgang mit dem Deutschen Idealismus hat dies bedeutet - und bedeutet es wahrscheinlich auch jetzt noch -, daß ein gewisser Mut zum Risiko, nämlich zum Paktieren mit den Verlierern vorausgesetzt wird, wenn man ihn philosophisch ernst nehmen will.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup>) Dieser Begriff steht hier für alles, was den gemeinsamen konzeptuellen, methodischen und logischen Rahmen neuzeitlicher philosophischer Weltbilder, einschließlich des Kantischen Weltbildes, ausmacht. Man muß zwischen diesem Rahmen und seinen möglichen Interpretationen unterscheiden: Natürlich hat es sehr viele verschiedene Interpretationen dieses Rahmens in der Neuzeit gegeben, z.B. empiristische und rationalistische, der Rahmen selbst aber kann als sich durchhaltend aufgefaßt werden.

<sup>7</sup>) Neuerdings ist allerdings die sich verstärkende Tendenz zu beobachten, die Deutschen Idealisten dadurch vom Stigma der Verlierer zu befreien, daß man sie als verkannte Exponenten des mainstream deutet. Sie sollen also in ihren Positionen sehr viel 'kantischer' sein als sie selbst und ihre Kritiker haben wahrhaben wollen. Vor allem Hegel wird auf diese Weise zu integrieren gesucht. In Deutschland ist diese interessante Tendenz besonders bemerkenswert durch einige Arbeiten von M. Wolff repräsentiert (vgl. Der Begriff des Widerspruchs. Eine Studie zur Dialektik Kants und Hegels. Königstein 1981, und Das Leib-Seele-Problem. Kommentar zu Hegel, Enzyklopädie [1830], § 389. Frankfurt 1992), in der englischsprachigen Literatur durch die Arbeiten von R.B.Pippin (Hegel's Idealism. The Satisfactions of Self-Consciousness. Cambridge 1989), A.Wood (Hegel's Ethical Thought. Cambridge 1990) und T.Pinkard (Hegel's Phenomenology: The Sociality of Reason. Cambridge 1994). Für Fichte versuchen z.B. F.Neuhouser (Fichte's Theory of Subjectivity. Cambridge 1990) und jüngst W.Martin (Idealism and Objectivity. Fichte's Jena Project. Stanford

Ein solches Engagement ist daher auch eine Frage der Einstellung, kurz: ein psychologisches Problem. Ob nun diese Liste der von uns zu verantwortenden Gründe dafür, daß das Projekt der Deutschen Idealisten - wenigstens was die metaphysischen Grundlagen betrifft - zu einem ziemlichen Mißerfolg geworden ist, vollständig ist oder nicht, spielt im Moment keine Rolle. Es spielt bei dieser Diagnose auch keine Rolle, daß es auch immer Ansätze zu einem anderen Umgang mit dem Deutschen Idealismus bzw. dem einen oder dem anderen seiner Protagonisten gegeben hat<sup>8</sup>. Festgehalten werden sollte nur eine übergeordnete Tendenz in der Sicht des Deutschen Idealismus und was zu ihr beigetragen hat.

Zur Leitfrage meines Vortrags, nämlich ob der Deutsche Idealismus einen Aufstand von Epigonen darstellt, ist jetzt nicht mehr allzu viel zu sagen. Die kurze zusammenfassende Antwort ist

---

1996) ähnliches.

<sup>8</sup>) Die mir am unmittelbarsten präsenten Beispiele solcher Ansätze stellen die Arbeiten von D.Henrich, M.Theunissen und H.F.Fulda dar. Bei Henrich sei verwiesen auf Arbeiten, wie er sie z.B. in Hegel im Kontext (Frankfurt 1971) und in Selbstverhältnisse. Gedanken und Auslegungen zu den Grundlagen der klassischen deutschen Philosophie (Stuttgart 1982) vorgelegt hat. Bei Theunissen auf Sein und Schein. Zur kritischen Funktion der Hegelschen Logik (Frankfurt 1978) und auf Die verdrängte Intersubjektivität in Hegels Philosophie des Rechts (in: D.Henrich, R.P.Horstmann [Hrsg.]: Hegels Philosophie des Rechts. Die Theorie der Rechtsformen und ihre Logik. Stuttgart 1982. 317 - 381). Bei Fulda sei erinnert an Unzulängliche Bemerkungen zur Dialektik und an Hegels Dialektik als Begriffsbewegung und Darstellungsweise (beide in: R.P.Horstmann [Hrsg.]: Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels. 2. Aufl. Frankfurt 1989).

die: Epigonen waren Fichte, Schelling und Hegel sicher nicht, einen Aufstand hat es gegeben, einen Erfolg kann man ihm allerdings nicht bescheinigen. Bleibt abschließend zu fragen: was heißt dieses Ergebnis für die Frage, ob man am Deutschen Idealismus irgendwelche tradierenswerten Seiten entdecken kann. Hier folgt mein Votum direkt aus der hier vorgetragenen Gesamteinschätzung der deutschen idealistischen Philosophie. Wenn es denn stimmt, wovon ich den Leser zu überzeugen versucht habe, daß man über die Tragfähigkeit der grundlegenden metaphysischen Voraussetzungen der deutschen idealistischen Philosophie bisher eigentlich keine sonderlich gut gesicherten Urteile abgeben kann, dann ist auch nicht zu erwarten, daß man irgendwelche relevanten Meinungen über den Nutzen oder den Nachteil der Tradierung dieser Philosophie propagieren kann. Man wird vielmehr sagen müssen, daß man über diese Frage wohl erst in der Zukunft entscheiden kann, und das auch nur dann, wenn genügend viele und kluge Leute bereit sind, dieses ganze idealistische Projekt im Detail durchzubuchstabieren. Ob dies jemals der Fall sein wird, bleibt abzuwarten.

Etwas anderes ist aber in meinen Augen in jedem Fall tradierenswert - und dafür stehen die Deutschen Idealisten auch. Es hat weniger etwas mit der von ihnen vertretenen Sache als vielmehr mit ihrer Haltung zu tun. Selbst wenn man nämlich diese ganze idealistische Sache als einen gewaltigen Mißerfolg betrachtet, wird man zweierlei nicht abstreiten können. Zum einen, daß sie auf Probleme reagiert haben, die tatsächlich auf Schwierigkeiten in den Konzepten der neuzeitlichen Philosophie verweisen. Zum anderen, daß sie alle ihre Bemühungen darauf gerichtet haben, diesen Schwierigkeiten auch um den Preis beizukommen, der mit einer radikalen Widerständigkeit gegen eine übermächtige Tradition verbunden ist. Widerständigkeit mag nun schon an sich ein Wert sein, der als solcher tradierenswürdig ist. Nur heißt dies nicht unbedingt, daß er auch ein philosophisch

fruchtbarer Wert ist und daß er ein Privileg der Deutschen Idealisten gewesen ist. Es lassen sich vielmehr zahlreiche Beispiele aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein anführen, die zeigen, daß Widerstand gegen die philosophischen Grundlagen des neuzeitlichen Weltbildes die Philosophie begleiten wie der Schatten den Körper. Dennoch wird man nicht sagen können, daß alle diese Äußerungen des Widerstands irgendeine philosophisch produktive Funktion gehabt haben. Man wird ganz im Gegenteil feststellen können, daß die meisten dieser Widerstandsäußerungen im Ressentiment gegen die Philosophie enden. Dieses Ressentiment hat sich in den unterschiedlichsten Formen manifestiert, sie reichen von der Empfehlung, die Philosophie abzuschaffen, bis zu der Hoffnung, sie naturalisieren und am Paradigma irgendeiner Wissenschaft ausrichten zu können. Den Deutschen Idealisten ist dieses Ressentiment fremd geblieben. Sie haben wenigstens versucht, ihren Widerstand so zu organisieren, daß zugleich mit ihm und aus ihm nicht nur die Basis für eine neue Weltbeschreibung gewonnen werden soll, sondern daß darüber hinaus auch am Primat der Einheit der Vernunft festgehalten werden kann. Die Haltung, die sich in dieser Überzeugung vom unaufgebbaren Zusammenhang von Widerstand und Vernunft ausdrückt, haben Fichte, Schelling und Hegel trotz allen Mißerfolges stets exemplarisch durchgehalten. Es ist diese Haltung, die in meinen Augen durchaus tradierenswert ist. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil es wahrscheinlich nicht so sehr Meinungen, als vielmehr Haltungen sind, die in der Philosophie Traditionen gebildet haben. Daß dem so ist, ist gut so.